

der Gehilfenbiographie („Aus einem Gehilfenleben. Erlebtes und Gedachtes“), auf die „Fliegenden Blätter des Buchhandlungsgehilfen“, kurz auf den ganzen Inhalt der bis jetzt erschienenen drei Nummern. — In Nr. 3 lesen wir u. a. Folgendes:

Nachahmungswerth. In einer Märznummer des Börsenblattes widmet Herr B. D. in L. seinem verstorbenen Gehilfen eine Todesanzeige. Es ist dies ein seltenes und zwar erfreuliches Vorkommniß, und verdient umsomehr hervorgehoben zu werden, als von Seiten manches Chefs das Ableben seines Gehilfen zuweilen, ja sogar in den meisten Fällen, nicht besser als der Tod eines Pudels betrachtet wird. — Hiermit soll jedoch nicht gesagt sein, daß ein Buchhändler-Pund nicht auch betrauert werden könne.

Und mit solchen — Gemeinheiten will Hr. Vogel die Lage der Gehilfen verbessern?!

Es ist wahr, es gehört der Buchhändlerstand, und mit ihm der Stand der Buchhandlungsgehilfen, im Allgemeinen nicht zu den dankbarsten Berufsarten. Ehe wir aber unsere Würde durch eine derartige „Vertretung“ preisgeben, — lieber bleiben wir beim Alten!

Der Vorstand des Buchfink.

Als ich in Nr. 68 d. Bl. ein Wort gegen den Hrn. Redacteur des „Vorwärts“, resp. gegen die in diesem Blatte zum Ausdruck gebrachte Tendenz veröffentlichte, war ich mir recht wohl bewußt, es würden Andere besser gesprochen haben, als ich; aber sie schwiegen und dieses Schweigen veranlaßte mich, als Erster gegen den „Vorwärts“ das Wort zu erheben. Denn „ganz schweigen“, sagt Luther, „ist schlimmer, als nicht gut reden, wenns Wahrheit gilt“. — Nr. 78 des Börsenblattes bringt nun eine Erwiderung des Hrn. Vogel, die von neuem eine Ueberschätzung seines Unternehmens bekundet. Es wäre jetzt an mir gewesen, meine im Sinne der besser denkenden Kollegen in Nr. 68 ausgesprochene Meinung eingehender zu motiviren und Hrn. Vogel seine in den ersten Nummern des „Vorwärts“ auf unzweideutige Weise ausgesprochenen Tendenzen Punkt für Punkt nachzuweisen. Durch meine näheren Beziehungen jedoch zu einigen meiner Kollegen hier, die Mitglieder des „Buchfink“ sind (ich stehe außerhalb desselben), wurde ich inzwischen von verschiedenen unliebsamen Correspondenzen unterrichtet, zu denen bereits Hr. Vogel auch mit diesem dem Unternehmen durchaus abgeneigten Vereine Veranlassung gegeben hatte, bis schließlich Nr. 3 des „Vorwärts“ auch den „Buchfink“ bestimmte, seine Meinung über den „Vorwärts“ und seine Bestrebungen öffentlich auszusprechen.

Dieser Meinungs Ausdruck des „Buchfink“ verleiht meinen über die Sache gehegten Gedanken, besser als ich es vielleicht vermocht, in treffender und kerniger Weise Ausdruck und rechtfertigt mich in dem Hauptpunkt, der mir Veranlassung zu meinem Artikel war, vollständig, wenn auch in einigen minder wichtigen Einzelheiten unsere Ansichten nicht ganz conform sind.

Hr. Vogel möge daraus ersehen, daß es nicht ein vereinzelter „Eiselschrei“, wie er meinen Artikel in Nr. 3 seines Blattes nennt, gewesen ist, der sich gegen ihn erhoben hat, sondern die Stimme des größten Theils der edler denkenden Kollegen, repräsentirt durch einen der geachtetsten und größten Gehilfenvereine des deutschen Buchhandels. Möge das energische Vorgehen des „Buchfink“ auch im inneren Deutschland Anklang finden und andere Vereine, sowie einzelne Kollegen dazu anregen, das Vorgehen des Hrn. Vogel und seiner Genossen nicht — wie da Viele meinen — zu ignoriren, sondern thätigst zu bekämpfen!

Hrn. Vogel wird aus Obigem wohl klar werden, daß Verfasser sowohl dieses als auch des vorigen Artikels ein „in Wien conditionirender Gehilfe“ ist.

Wien, 12. April 1875.

M.....

Miscellen.

Zur einheitlichen Bezeichnung der Mark. — Nachdem durch das Reichsgesetzblatt der Buchstabe M. als Bezeichnung der Mark amtlich vorgeschrieben ist und Jedermann zugestehen muß, daß diese Bezeichnung die natürlichste und einfachste ist, welche jedes Kind und jeder Arbeiter schreiben kann, erscheint es sehr auffallend, daß im Buchhandel so viele willkürliche, ungenaue und abgeschmackte Schnörkel-Markzeichen angewandt werden. Waren wir früher wegen unseres Münzwirrwarrs zum Gespötte des Auslandes geworden, so sind wir nunmehr auf dem bestem Wege, wegen uneinheitlicher Bezeichnung der einheitlichen Reichsmünze uns lächerlich zu machen. Die so zahlreich auftauchenden Abkürzungen: Mk., Mkr., Rm., Rmk., Rmkr. (!), M $\frac{1}{2}$, R $\frac{1}{2}$ sind ebenso unnütz wie abgeschmackt und es ist wahrhaft beklagenswerth, daß Verlagskataloge erscheinen, in denen ein paar tausendmal Mk. oder gar Mkr. steht, während die einmalige Bezeichnung der Reichsmünze auf dem Umschlage vollkommen genügt hätte. Vollends die Verbindung des aus dem M. entstandenen (!) Hamburger Markzeichens $\frac{1}{2}$ (= 12 Ngr.) mit dem deutschen Markzeichen: M $\frac{1}{2}$ (= 10 Ngr.), welcher man leider immer mehr auf Facturen und in Circularen begegnet, kann nicht scharf genug getadelt und abgewiesen werden, da sie geradezu widersinnig und lächerlich ist. Der Ausdruck „Reichsmark“ endlich gehört in die Geographie, nicht in die Münzkunde. Im Münzgesetze steht ausdrücklich: „Es soll eine Reichs-Goldmünze geprägt werden. Der zehnte Theil dieser Reichs-Goldmünze heißt Mark“. Es ist also klar: Wir haben 1) Reichs-Münze, 2) Gold-Währung, und 3) Mark-Rechnung. Alle anderen Bezeichnungen sind ungenau, unklar und willkürlich. Wir richten daher die dringende Bitte an die Kollegen und namentlich auch an alle Buchdruckereibesitzer, sich nur des Markzeichens: M. zu bedienen. Hr. Henze sagt in Nr. 1 seines „Illustrierten Anzeigers“: „Bisher war für die Bezeichnung der Mark das Hamburger Markzeichen $\frac{1}{2}$ im Gebrauche. Dieses Zeichen ist aber weder schön noch schreibfähig. Nur der im Schreiben viel-erfahrene Kaufmann ist im Stande, dieser schnörkelhaften Formation eine kunstgerechte Gestalt zu geben. Nachdem aber durch Einführung der Markrechnung auch der Arbeiter in der Stadt und der Bauer auf dem Lande, die Frau in dem Hause und das Kind in der Schule tagtäglich in die Lage kommen, das Markzeichen oft und schnell schreiben zu müssen, ist es unabwiesbare Pflicht, auf ein schreibfähigeres und gefälligeres Markzeichen Bedacht zu nehmen. Ich meine aber, daß es nicht nöthig sei, ein neues Zeichen zu suchen. Wenn wir das Hamburger Markzeichen in seine Bestandtheile zergliedern, so gelangen wir zu dem Resultate, daß dieses Zeichen ursprünglich in einem M bestand.“ — Wir haben schon vor einiger Zeit auf den Henze'schen Aufsatz hingewiesen und das Börsenblatt geht seit Januar mit gutem Beispiele voran, indem es kein anderes Markzeichen als das M. anwendet. Möge dies Beispiel immer mehr Nachahmung finden!

Die Frist für die Anmeldungen zur Weltausstellung in Philadelphia 1876 ist nach einer der hiesigen Handelskammer zugegangenen Mittheilung der Reichscommission in Berlin für die deutschen Aussteller bis zum 10. Mai d. J. verlängert worden.

Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft. Herausg. von Dr. J. Petzholdt. Jahrg. 1875. April.

Inhalt: Der Buchhändler A. Büchting in Nordhausen. — Das bibliothekarische Handwerkszeug. — Zur Tabaklitteratur von O. Verlage. — Ueber Hubert Howe Bancroft's Pacific Coast Library in San Francisco. — Litteratur und Miscellen. — Allgemeine Bibliographie.